

Das Kind im Schutz der Koralle

Von Marianne Schumm

„Nach der griechischen Mythologie sind Korallen Blutspritzer, die im Meer versteinerten, als Perseus das Haupt der Gorgo abschlug. Farbe und Entstehungssage begründen die hauptsächlichsten Anwendungsgebiete: Blut spendet Leben und das Gorgonenhaupt vermag den bösen Blick abzuwenden“¹.

Im Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens, herausgegeben von Hanns Bächtold-Stäubli, heißt es: „Der Koralle schreibt das Volk allgemein unheilabwehrende Schutzkraft zu. Daher hing man kleinen Kindern Halsketten und Arm-bänder aus Korallen um, damit das Zahnen erleichtert würde und sie überhaupt gegen böse Einflüsse geschützt seien; vor allem sind Korallenzweige das häufigste Abwehrmittel gegen den bösen Blick. Plinius kennt bereits für das Altertum diesen Glauben und berichtet von demselben schon bei den Kelten, die ihre Waffen in der Tat mit Korallen geschmückt haben, und führt den Glauben letztlich auf die Inder zurück. Der Name ‚goral‘ ist semitisch, gleich ‚Loossteinchen‘. Semitische Händler mochten so ihre als Amulette geschätzten Korallen genannt haben.“ Selbst Paracelsus glaubt noch an die Koralle als Schutz gegen Zauberei und aus all dem ist es begreiflich, daß mit Korallenzweigen geschmückte Gefäße begehrte Kostbarkeiten in Schatzkammern und Raritätenkabinetten wurden² und daß der Brauch, vor allem das kleine Kind unter ihren Schutz zu stellen, bis in die allerneueste Zeit anhielt, wenn er schließlich auch nur noch darin bestand, daß man vor allem kleinen Mädchen – ein Zeichen, daß der eigentliche Sinn niemandem mehr bewußt war – eine Korallenkette zur Taufe schenkte.

In der Renaissance aber, als der Glaube an die schützende Kraft der Koralle noch tief im Volk verwurzelt war, gab es kaum ein Kinderbild ohne diesen unheilbannen den Schmuck. Das erwähnte reich bebilderte Werk „Amulett und Talisman“ hat als Vorsatzpapier einen Ausschnitt aus der Gruppe der „Kinder des Apoll“ im Monatsbild des Mai nach einem Fresko des Francesco del Cossa (1435–1475) im Palazzo Schifanoia in Ferrara. Es sind 40–50 großäugige Kinderköpfchen, von denen jedes um den Hals eine Korallenkette mit dem schützenden Zweig trägt. Daß der naive Volksglauben auch für das himmlische Kind diesen Schutz für notwendig erachtete, beweisen zahlreiche Madonnen- und Christgeburt-Bilder sowohl in der italienischen als auch in der deutschen Kunst. Auf dem lieblichen Bild der Geburt Christi von dem Sienesen Pietro di Giovanni (1410–1449) trägt das dunkel-äugige, eng gewickelte Christkind unter der Spitzenkrause seines Hemdchens am roten Band einen fünffachen Korallenzweig.

Zwei der berühmtesten Madonnenbilder der deutschen Kunst sind von Matthias Grünewald. Das Kind der Madonna des Isenheimer Altares spielt mit einer Kette, auf die ein Korallenzweiglein gefädelt ist, und das Knäblein der Maria von Stuppach trägt ein Korallenarmband um das rechte Handgelenk. Diese Bilder gaben die Anregung auch in unserem Raum nach Darstellungen dieses Brauches zu suchen und sie fanden sich in ebenso eindringlicher wie anmutiger Form.

In Oberohrn, unweit Öhringen, steht das neuerdings renovierte, 1688 von der „Gräfin Dorothea Elisabetha, geborenen und verwittibten von Hohenlohe“, gestiftete Salvator-Mundi-Kirchlein, damals auf dem Grund einer sehr viel älteren Kapelle neu erbaut. Es birgt neben einer guten, spätgotischen Pieta einen schönen Altar aus derselben Zeit, etwa um 1470. Eine Grablegung in der Predella ist außergewöhnlich lebensnah gestaltet, und im Schrein steht die Madonna mit dem Kind, Johannes der Täufer und der Apostel Andreas ihr zu seiten. Das herbe Gesicht der Maria, die edlen Hände, das lange gelockte Haar und der leidenschaftlich bewegte Faltenwurf von Schleier und Mantel deuten auf einen Meister, dessen Können über das Provinzielle hinausgeht. Das lockenköpfige Jesuskind, das, lebhaft bewegt, von der Mutter mit beiden Händen gehalten wird, trägt eine Korallenkette um den Hals. Wenn es auch nicht mehr zu beweisen ist, so ist es doch wahrscheinlich, daß dieser Altar einer von den zahlreichen ist, die bis zur Reformation als Stiftungen einzelner Familien in den Seitenkapellen der Öhringer Stiftskirche standen und daß er nach jener Zeit durch eine glückliche Fügung den Weg in die Oberohrner Kapelle fand (Abb. 1).

Eine Madonna völlig anderer Art steht in der als Gemeindekirche genutzten ehemaligen Leutekirche des einstigen Zisterzienserinnenklosters Frauental bei Creglingen. Es ist ebenfalls eine Stiftung der Hohenlohe, und nach den ganz geringen Skulptur- und Architekturresten zu schließen, war die Kirche in den edelsten Formen des Übergangsstiles in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (1232) erbaut und geschmückt. Die Madonna mag in der unbeschreiblichen Anmut und Grazie ihrer noch gotisch geschwungenen Gestalt aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts stammen. Während aus dem wehenden Schleier, den aufgeregten Mantelfalten der Oberohrner Muttergottes die Gärung der Zeit zu sprechen scheint, strahlt die liebevolle Frauentaler Maria noch die Ruhe unangefochtenen Glaubens aus. Auch das Kind sitzt ruhig lächelnd, sich seiner Göttlichkeit bewußt, auf dem linken Arm der Mutter, deren rechte Hand wohl einst einen Lilienstengel hielt. Das Kind trägt die Korallenkette um den Hals, an der das Amulett hängt, ein vierästiges Korallenzweiglein (Abb. 2).

Ein weiteres Beispiel für den uralten Brauch bewahrt das Kernerhaus in Weinsberg, das man ebenso wie die Heilbronner Gegend noch zu unserem weiteren Raum rechnen kann, wenn auch das schöne Tafelbild, wohl Teil eines Altares, die gekrönte Madonna auf der Mondsichel, von einem Schwaben stammt, von Bartholomäus Zeitblom (gest. 1521). Es ist ein stilles, gehaltenes Bild, wie es so seine Art ist. Ein Strahlenkranz umleuchtet die Muttergottes, und das Kindlein, das sie mit einer Windel halb umkleidet hat, trägt nicht nur die doppelte Korallenkette mit

dem Amulettzweiglein um den Hals, sondern hält auch noch eine lange Korallenkette im linken Händchen (Abb. 3).

Wenn selbst das göttliche Kind unter den Schutz der Koralle gestellt wird, so bedarf das irdische desselben in noch viel höherem Maße.

Auf der Predella des dem heiligen Veit geweihten Altars (1517) in der Kirche zu Flein bei Heilbronn knien der Stifter, der langjährige Heilbronner Bürgermeister Konrad Erer, und seine Gattin vor der Wiege mit einem Neugeborenen und bringen dem Heiligen, der das Kind mit seiner rechten Hand segnet und im Begriff ist, ihm mit der linken eine Korallenkette auf das Kissen zu legen, je einen bunten Hahn (Abb. 4).

Nach einem im Besitz von Dieter Franck auf der Oberlimpurg sich befindenden Bild eines kleinen Grafen Limpurg, im Juli 1668 geboren und getauft und mit kaum 2 Monaten im September 1668 wieder gestorben, wird das Kind, der letzte Sproß der Sontheimer Linie, unter dem Schutz der Koralle sogar ins Grab gelegt. Nackt, nur von einem dünnen Schleier bedeckt, ruht das Knäblein, den Kopf auf einen Totenkopf gestützt, neben dem die abgelaufene Sanduhr steht. Im linken erhobenen Händchen hält es eine sich abblätternde Rose und rot-weiße Perlenschnüre umschließen beide Handgelenke. „Schon in Ägypten wurden die Korallen dem Toten als magischer Schutz mitgegeben und auch der Wechsel mit Bergkristallkugeln findet sich manchmal“¹ (Abb. 5).

Ein Kinderbild aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1853), das den, wie schon gesagt, bis in die allerneueste Zeit noch üblichen Brauch zeigt, freilich nicht mehr mit dem Wissen um seine ursprüngliche Bedeutung, beschließe die sinnvoll-anmutige Reihe. Die etwa zweijährige Anna Hegel (geb. 1851), eine Enkelin des Philosophen, kniet vor einem Rosenstrauch und ist im Begriff zu den Blüten, die sie schon in der rechten Hand hält, noch eine Knospe zu pflücken. Zu dem biedermeierlichen Röckchen trägt sie Korallenbänder um Hals und Handgelenk (Abb. 6).

Anmerkungen

¹ Liselotte Hansmann und Lenz Kriss-Rettenbeck, *Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte*. Optische Präsentation: Claus Hansmann. München 1966.

³ Siehe auch Goldbecher mit Korallenweig im Hohenlohe-Museum Neuenstein, Raritäten-Kabinett.



Abb. 1: Oberohrn bei Öhringen. Kapelle Salvator mundi. Madonna mit Kind aus dem Altar vom Ende des 15. Jahrhunderts.



*Abb. 2: Frauental bei Creglingen. Kirche des ehemaligen Zisterzienserklosters.
Madonna mit Kind aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts.*



*Abb. 3: Weinsberg, Kernerhaus. Bartolomäus Zeitblom (gest. 1521);
Madonna auf der Mondsichel.*



*Abb. 4: Flein, Kreis Heilbronn. Kirche zum Heiligen Veit. Predella des Altars (1517).
Aufn.: Stadtarchiv Heilbronn.*



Abb. 5: Epitaph des mit zwei Monaten verstorbenen Grafen Karl Eberhard Friedrich Limpurg-Sontheim (1668). Privatbesitz Dieter Frank, Oberlimpurg bei Schwäbisch Hall.



Abb. 6: Anna Hegel (1853). Privatbesitz Marianne Schumm, Neuenstein.